

# «Unsere Patienten sind keine Junkies»

Die Zahl der Drogenabhängigen im Aargau steigt. Die Entero Klinik in Neuenhof behandelt jedes Jahr über 100 Süchtige. Standortleiter Christian Kalt spricht über den Wandel der Substanzen, die Gründe für Suchterkrankungen und sagt, wieso ein kalter Entzug tödlich sein kann.

Interview: Sibylle Egloff Francisco

Die Drogenszene im Aargau wächst. Die kantonale Suchthilfe hat im Oktober bereits ihr Budget für das ganze Jahr aufgebraucht (die AZ berichtete). Beratungen wegen Kokain- und Crack-Konsum sowie Alkohol- und Cannabis-Abhängigkeit haben zugenommen. Welchen Einfluss hat das auf die Entzugsklinik Entero in Neuenhof? Das Badener Tagblatt trifft Standortleiter Christian Kalt im Haus an der Zürcherstrasse 52 gleich neben der Autobahnausfahrt.

Mit seinen langen, schwarzen Haaren, die zu einem Rossschwanz zusammengebunden sind, wirkt der 49-Jährige alles andere als bünzlig. Unter den langen Ärmeln seines schwarzen Shirts blitzt ein Tattoo hervor. Kalt sagt dazu: «Ich komme nicht im Anzug daher. Mein Erscheinungsbild nimmt den Patienten beim Vorgespräch die Scham. Sie sehen: Ich bin ein ganz normaler Kerl, dem sie sich anvertrauen können.»

## Zur Person

Christian Kalt ist 1974 in Döttingen geboren und im Leuggener Ortsteil Gippingen aufgewachsen. Er machte eine Lehre zum Zimmermann und absolvierte 1998 ein Praktikum im Bereich Betreuung in der Entero Klinik in Neuenhof im Rahmen einer IV-Umschulung. Kalt liess sich zum Coach ausbilden und absolvierte psychotherapeutische Weiterbildungen. In dieser Funktion betreute er Patienten in der Entzugsklinik in Neuenhof. 2012 übernahm er die Standortleitung. Kalt hat einen 14 Jahre alten Sohn und lebt mit ihm und seiner Frau in Fislisbach. (sib)

## Stiftung für Suchtkranke

Die Entero Stiftung engagiert sich seit 1984 für Menschen mit Abhängigkeits-erkrankungen und betreibt im Kanton Aargau verschiedene Einrichtungen für Jugendliche und Erwachsene mit Suchtproblemen. Dazu gehören die Entzugsklinik in Neuenhof und die beiden Entwöhnungskliniken in Niederlenz und in Egliwil. Am Standort in Neuenhof konzentriert man sich auf den körperlichen Entzug und die Stabilisierung der Patientinnen und Patienten. In der Entwöhnungstherapie geht es um das Erlernen von neuen Verhaltensweisen, um längerfristig clean zu bleiben. Die Stiftung bietet überdies betreutes Wohnen in Brugg und Windisch an. (sib)

Das Drogen-Problem im Aargau ist akut. Wie spüren Sie das in der Entzugsklinik?

**Christian Kalt:** Wir sind seit ein paar Jahren sehr stark ausgelastet. 2022 hatten wir 112 Eintritte. Dass 2023 die Anfragen noch mehr gestiegen sind, würde ich aber nicht behaupten. Die Zahlen sind mehr oder weniger stabil. Doch es gibt immer mal wieder Zeiten, in denen der Andrang grösser ist. Im April standen 14 Personen auf der Warteliste, aktuell sind es 4. Unsere Vorgespräche, die vor einem Aufenthalt stattfinden, sind bis Mitte Januar ausgebucht. Die meisten Zuweisungen erhalten wir über Hausärzte. Viele hören von uns aber auch über Mundpropaganda. Fakt ist, dass Entzugseinrichtungen schweizweit voll sind. Ich bekomme viele ausserkantonale Anfragen.

Wie viele Patientinnen und Patienten kann die Klinik aufnehmen?

Offiziell haben wir elf Plätze, da unser Personal auf diese Zahl ausgelegt ist. Wir haben aber 16 Betten zur Verfügung und könnten bis zu 16 Personen aufnehmen. Aktuell leben zwölf Patientinnen und Patienten bei uns. Ein volles Haus ist jedoch nicht unser Ziel. Der Standort Neuenhof ist aufgrund seiner überschaubaren Grösse in der Lage, eine individuelle Behandlung mit Kunst-, Gruppen- und Einzeltherapie, Beschäftigungsprogrammen und Sport zu bieten. Die Kommunikationswege sind kurz, und die Klinik hat einen familiären Charakter, was viele schätzen.

Ja, es fühlt sich so an, als befände man sich in einer WG.

Das liegt auch an meinem super Team. Als menschlich beschreiben viele den Umgang bei uns. Wir laufen nicht in weissen Schürzen herum und sind auch kein Hochsicherheitsgefängnis. Jeder kann kommen und gehen, der Entzug ist freiwillig. Und doch gibt es immer noch Klischees, auch was unsere Patienten betrifft.

Welche Klischees meinen Sie?

Viele Leute haben das Bild des klassischen Junkies im Kopf, der zugehörig in der Ecke liegt. Unsere Patientinnen und Patienten sind normale Menschen, viele sind berufstätig und teilweise sehr erfolgreich. Vor kurzem behandelten wir zum Beispiel einen Topmanager eines internationalen Konzerns, der an einem Alkoholproblem litt. Ich erinnere mich auch an einen Patienten, der im Irak-Krieg als Sanitäter arbeitete und versuchte, die schlimmen Erlebnisse mit seinem Substanzkonsum zu vergessen. Wir hatten auch schon Promis bei uns, etwa aus dem Sportbereich oder aus der Musikszene. Vornehmlich sind unsere Patienten aber jünger, zwischen 18 und 35 Jahre alt.

«Wir hatten auch schon Promis bei uns, etwa aus dem Sportbereich oder aus der Musikszene.»

Christian Kalt  
Standortleiter Entero Klinik

An welchen Abhängigkeiten leiden Ihre Patienten?

Über die Jahre hat sich dies verändert. In den 1990er-Jahren, als ich als Therapeut hier startete, waren die Heroinabhängigen vorherrschend. Heutzutage sind viele unserer Patienten süchtig nach opiathaltigen Schmerzmitteln wie etwa Tramadol oder Oxycodon. Viele nehmen auch Benzodiazepine wie die angstlösenden und schlaffördernden Mittel Xanax und Temesta.

Und wie steht es um Alkohol, Kokain und Cannabis?

Alkoholsucht ist vor allem bei älteren Personen verbreitet. Cannabis- und Kokainabhängigkeit betrifft eher jüngere. Kokain ist ja beinahe salonfähig geworden, für viele Banker gehört die Droge zum Alltag. Herausfordernd sind insbesondere die Opiate, weil ihr Entzug bis zu zwölf Wochen dauert – mehr als doppelt so lange wie bei Alkohol, Kokain und Cannabis.

Warum ist das so?

Die Entzugssymptome sind intensiver als beispielsweise bei Kokain oder Cannabis. Bei Letzteren erleben Patienten eine innere Unruhe, Zittern und Schlaflosigkeit. Die Entzugssymptome bei Opiaten sind viel heftiger. Der Verzicht auf die Substanzen kann einen epileptischen Anfall auslösen, was tödlich sein kann. Um solche Krampfanfälle zu verhindern, arbeiten wir mit opiathaltigen Substitutionsmitteln und reduzieren Stück für Stück die Dosis. Um das möglichst verträglich einzustellen, kommen Entzugsskalas zum Einsatz. Überdies fragen wir die Patienten mehrfach am Tag nach ihrem Befinden. Das alles beansprucht Zeit.



Die Patientinnen und Patienten teilen sich in der Entzugsklinik in Neuenhof ein Zweierzimmer.



In einem der markanten Häuser gleich neben der Autobahnausfahrt Neuenhof ist die Entzugsklinik beheimatet.

In den Vorgesprächen erfahren Sie mehr über die persönlichen Lebensgeschichten der Patienten. Was ist der Grund für deren Konsum?

Oft hat es mit Leistungsdruck zu tun. Kokain macht beispielsweise leistungsfähiger. Eine Rolle spielt auch das Zugehörigkeitsgefühl in der Gruppe, vor allem bei jungen Menschen. Sie greifen häufig zu Drogen, wenn sie mit den Anforderungen der Gesellschaft nicht klarkommen. Doch auch Missbräuche, Mobbing, Gewalt und posttraumatische Belastungsstörungen sind Ursachen für Substanzkonsum. Viele unserer Patienten leiden überdies an

der Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung ADHS und versuchen, sich mit Drogen selbst zu behandeln und so eine Linderung zu erreichen.

Es gibt auch Abhängige, deren Eltern bereits süchtig waren.

Ja, sie schlagen teilweise den gleichen Weg ein, weil sie nichts anderes kennen. Viele Menschen, die wir behandeln, haben nie Liebe und Zuneigung erfahren. Die Leute sind nicht ohne Grund bei uns. Unterscheiden muss man jedoch zwischen gelegentlichem Drogenkonsum und Sucht. Wer am Wochenende einen Joint beim Netflix-



Christian Kalt engagiert sich seit 25 Jahren für die Entzugsklinik Entero in Neuenhof. 2012 übernahm er die Leitung des Standorts. Bilder: Severin Bigler



Die Klinik bietet Einzel- sowie Gruppentherapien, die in diesem Raum stattfinden.

## Kokain und Alkohol: Der harte Kampf gegen die Sucht zurück zu sich selbst

Die Entero Klinik unterstützt Abhängige beim Entzug. Ein Patient spricht über sein Suchtproblem, zerbrochene Freundschaften, Verantwortung und seine Träume.

Sybille Egloff Francieco

Der Duft von frischem Reis liegt in der Luft. Das Gesäusel von Kelly Rowlands und Nellys R'-n'-B-Klassiker «Dilemma» dröhnt durch den ersten Stock. Im markanten Haus an der Zürcherstrasse 52 in Neuenhof neben der Autobahnausfahrt, in dem einst Kadermitarbeiter der nahe gelegenen Spinnerei der Webermühle wohnten, ist die Mittagszeit angebrochen.

Personen unterschiedlichen Alters bahnen sich ihren Weg ins Esszimmer. Was aussieht wie eine generationenübergreifende WG ist in Tat und Wahrheit die Entzugsklinik Entero. Über 100 Patientinnen und Patienten versuchen hier jedes Jahr von ihrer Drogen- oder Alkoholsucht loszukommen. Der Konsum von Substanzen hat dieses Jahr stark zugenommen, wie die AZ berichtet.

Einer, der den Drogen abgeschworen will, ist Patrick Zuber (Name von der Redaktion geändert). Seit sechs Wochen befindet sich der 33-jährige Freier im Entzug. «Als ich merkte, dass ich täglich fünf Liter Bier trinke und bis zu drei Gramm Kokain schnupfe, wurde mir bewusst, dass ich Hilfe brauche.»

### Er häufte einen grossen Schuldenberg an

Lange wollte Zuber das Problem aber nicht wahrhaben. «Man redet sich ein, dass alles in Ordnung ist, auch wenn die Zeichen schon lange da sind.» Zuber denkt dabei zum Beispiel an eine Zugfahrt, bei der er unruhig wurde, weil er kein Bier dabei hatte. «Wenn ich nicht konsumierte, fühlte ich mich scheisse, ich litt an Angstzuständen und nachts war ich schlaflos.»

Auch äusserlich hinterliess die Sucht Spuren: Zuber legte 30 Kilo zu. Am schlimmsten waren für ihn aber die Auswirkungen auf sein Sozialleben. «Um mir die Substanzen zu besorgen, benötigte ich Geld. Ich lieh es mir von meiner Familie und meinen Kollegen. Gute Freundschaften habe ich so beschädigt und meine Eltern und meinen Bruder hintergangen.» Um seinen Selbsthass und die Schuldgefühle zu be-

täuben, konsumierte er noch mehr. «Es ist ein Teufelskreis», sagt Zuber. Das Resultat seiner Sucht: Er verlor seinen Job und häufte einen Schuldenberg im hohen fünfstelligen Bereich an.

Doch warum griff er zu Alkohol und Kokain? «Ich war schon immer jemand, der Vollgas gab und überall zuvorderst war, auch beim Trinken», sagt Zuber. In die Sucht getrieben habe ihn aber auch seine Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung (ADHS). «Weil man dadurch mehr wahrnimmt als andere, leidet man an einer Überbelastung. Alkohol und Kokain sorgten bei mir dafür, dass ich diesem Stress entgehen konnte.»

Zuber ist dankbar, dass er in der Entero Klinik untergekommen ist. Er hatte Glück, dass er sofort einen Platz erhielt und nicht wie üblich wochenlang warten musste. «Das war ein Vorteil. Ich weiss nicht, was ich gemacht hätte, wenn ich erst in drei Monaten hätte einziehen können. Ich wäre vielleicht straffällig geworden.»

Um Entzugssymptome wie Gliederschmerzen oder Schweissausbrüche zu lindern, erhält Zuber Valium. Das individuelle Tagesprogramm gefällt ihm. «Der morgendliche Spaziergang tut mir gut, er löst Glücksgefühle aus, ähnlich wie beim Konsum von Drogen. Es ist schön, dass ich wieder

lachen kann, ohne zu konsumieren.» Zuber betätigt sich gerne in der Küche, und auch sonst gibt es einiges zu tun in der Klinik. Gruppen- und Einzeltherapien, Kunsttherapien und Sport stehen auf dem Programm.

Zuber merkt, wie er langsam wieder zu sich selbst findet, seinem Ich, das nicht von den Drogen beherrscht wird. «Doch es ist auch schmerzhaft, denn ich habe Scheiss gebaut. Ich muss mich mit meinen Handlungen auseinandersetzen und Verantwortung dafür übernehmen.» In der Klinik hat er auch Zeit, um nachzudenken, was er aus seinem Leben machen will. Zuber hat schnell eine Antwort parat: «Mein Bruder hat Frau und Kind, das will ich auch. Doch das geht nur, wenn ich ein gesundes und suchtfreies Leben führe.»

### Ein Beinbruch ist schneller kuriert als eine Sucht

Der Aufenthalt in der Entzugsklinik ist der erste Schritt in diese Richtung. Auch wenn die Scham und das Verdrängen gross waren, so kann Zuber heute sagen: «Man muss aufhören, sich selbst zu belügen. Hilfe annehmen, heisst Verantwortung übernehmen. Eine Sucht ist eine Krankheit, die man nicht alleine bewältigen kann.» Der 33-Jährige vergleicht es mit einem Beinbruch. «Den lasse ich auch von einem Arzt behandeln. Der einzige Unterschied: Die Heilung nimmt weniger Zeit in Anspruch als bei einer Sucht.»

Diese will Zuber nun Schritt für Schritt bewältigen. «Ich denke nicht jetzt schon daran, lebenslang nicht mehr zu trinken. Ich nehme Tag für Tag und feiere die kleinen Erfolge.» Sorgen macht er sich aber schon, ob er die Abhängigkeit längerfristig überwinden kann.

«Alkohol kann man schlecht umgehen, er ist überall. Eine tolerierte Droge sozusagen. Und auch an andere Drogen kommt man in der Schweiz locker ran.» Doch Zuber ist fest entschlossen, es zu schaffen. «Ich möchte mich bei allen, denen ich weh getan habe, entschuldigen. Das nicht durch Worte, sondern durch Veränderung.»

«Man muss aufhören, sich selbst zu belügen. Hilfe annehmen, heisst Verantwortung übernehmen. Eine Sucht ist eine Krankheit, die man nicht alleine bewältigen kann.»

Patrick Zuber  
Patient in der Entero Klinik



Patrick Zuber (Name geändert) ist seit sechs Wochen im Entzug in der Entero Klinik in Neuenhof.

Bild: Severin Bigler

Schauen raucht oder ab und zu im Ausgang zu viel Alkohol trinkt, gilt nicht als abhängig. Wir haben Patienten, die mit 3 bis 4 Promille die Klinik betreten. Ein nicht Süchtiger würde eine solche Menge nicht überleben.

### Wer zu Ihnen in die Klinik kommt, befindet sich an einem Tiefpunkt im Leben. Wie gehen Sie mit diesen Schicksalen um?

Wir können die Patienten von der Erkrankung nicht befreien, aber wir können sie beim Entzug unterstützen. Ich sehe das als Privileg und weniger als Belastung. Dennoch bin ich mir bewusst, dass ein Entzug eine emotionale

Geschichte ist. Die Patienten sind aufgrund ihrer Situation dünnhäutig und können aggressiv sein. Mit dem muss man lernen umzugehen. Die Schicksale gehen einem nahe. Jeder, der hier arbeitet, hat jedoch seine Methoden, um sich zu distanzieren.

### Welches ist Ihre Methode?

Ich fahre nach einem intensiven Tag bewusst einen längeren Nachhauseweg mit dem Auto, um den Kopf freizubekommen. Krisen auszustehen, das muss man mögen. Menschen liegen mir am Herzen, und ich habe grössten Respekt vor allen, die sich einem Gespräch und einem Entzug stellen.